

21. Sonntag im Jahreskreis B / 22. August 2021

Evangelium: Johannes 6,60-69

„Wollt auch ihr gehen?“

Liebe Schwestern und Brüder!

Das klingt so aktuell – nach Meinungsumfrage, nach Stimmungsbild: „Wollt auch ihr gehen?“ Das klingt so aktuell, was wir da eben im Evangelium hörten: „Wollt auch ihr gehen?“ Machen wir uns die damalige Situation klar: Zunächst war da der große „Hype“ um diesen Jesus, die große Begeisterung. Und dann kippt die Stimmung, die Menschen ziehen sich von Jesus zurück. Sie können ihn nicht mehr hören. „Was er sagt, ist unerträglich.“ Sein Wort wird unbequem – und das offenbar von Anfang an. Die Worte Jesu schmeicheln nicht. Sie fordern. Da ist es nahe liegend, zu nörgeln und sich zu empören, hier zu kritisieren und da zu schimpfen: „Was er sagt, ist unerträglich.“ Das kann man doch nicht sagen ...! – Und man zieht sich zurück, damals wie heute.

Vor wenigen Wochen durfte ich ein Buch über Clemens August von Galen veröffentlichen: „Vom Löwen gefaucht und geschnurrt.“ Es geht um „Heutige Begegnungen mit Kardinal von Galen.“ Und an einer Stelle gehe ich auch die Hetze gegen die Kirche heutzutage ein, gerade wie sie von den „öffentlich-rechtlichen“ Medien betrieben wird. Und weil ich in diesem Zusammenhang auch das unselige Woelki-Bashing, die Hysterie um den Kölner Erzbischof beschreibe – da habe ich mir gedacht: Ich schicke dem Kardinal Woelki einfach mal ein Exemplar des Buches zu.

Vor einigen Tagen kam eine Antwort. Darin schreibt er:

„Der Sturm, der schon seit Monaten andauert, ist nicht ganz spurlos an mir vorübergegangen, muss ich gestehen. Es ist allerdings auch mein fester Glaube, dass ich mit der Bischofsweihe durch Jesus Christus, dem ewigen Hirten, zu einem Dienst an den Menschen und der Kirche bestellt wurde. Dieser Dienst und die Verantwortung für die Menschen und die Kirche endet nicht, wenn es für mich unangenehm wird. Vielleicht beginnt der Dienst dann erst wirklich. Denn ich bin überzeugt, dass diese Zeit eine Erneuerung bitter nötig hat. Dazu zählen für mich eine Neuevangelisierung ebenso wie die Aufarbeitung und zukünftige Vermeidung sexualisierter Gewalt in den Reihen der Kirche. Das ist sicherlich für uns alle schmerzlich, aber daran führt kein Weg vorbei.“

Soweit einige Zeilen aus der Post, die mich aus Köln erreichte. „Der Dienst endet nicht, wenn es unangenehm wird. Vielleicht beginnt der Dienst dann erst wirklich.“

Natürlich verhindert unser Glaube nicht, dass auch wir Christen (und gerade *als* Christen) ratlos und verunsichert sind. Gerade wenn die Umgebung so breitbeinig und selbstbewusst auftritt. Auch im heutigen Evangelium spüren wir selbst bei Jesus eine Unruhe angesichts des unverhohlenen Widerstandes und der wachsenden Distanz seiner Zuhörer: „Wollt auch ihr gehen?“ Mal ganz menschlich: Auch Jesus wird Panikattacken gekannt haben. Was geht denn *jetzt* ab? Was ist denn los? „Und ihr? Wollt auch ihr gehen?“ Petrus denkt diese Frage weiter und weiß als Antwort nur eine Gegenfrage: „*Wohin* sollen wir gehen?“ Was ist denn die Alternative? Es gibt sie nicht.

„Du hast Worte des ewigen Lebens.“ Das Wort Jesu ist mehr als Parole und Slogan. Der Zuspruch Jesu ist anders, als er uns in Werbung und Wahlkampf um die Ohren gehauen wird. Die Verheißungen Jesus kommen nicht aus Lautsprechern und über die WhatsApp-Gruppe.

Was das Wort Jesu so glaubwürdig macht: Er will uns nicht irgendwas „verkaufen“. Uns nichts „einreden“. Es geht überhaupt nicht um *etwas*. Es geht *um ihn*. Jesus teilt *sich selbst* mit.

Seit der Erschaffung des Menschen sehnt sich Gott danach, dass er seinem Geschöpf begegnen darf. Er will mit dem Menschen einen Dialog führen. Der Mensch ist nicht einfach nur eine besonders gelungene Skulptur für die Vitrine, sondern „als Abbild Gottes schuf er ihn“, als ein Gegenüber, als einen Partner, dem er seine Liebe schenken darf, damit der Mensch die Liebe erwidert.

Doch wir wissen, wie die Geschichte verlief. Adam, „der Mensch“, zerbricht dieses Vertrauen. Er weicht Gott aus. Adam versteckt sich. Er weiß nicht, was er sagen soll. Der Mensch wird gehörlos und sprachlos. Missverständnisse unter den Menschen, eine große Sprachverwirrung sind die Folge. Sprachverwirrung auch vor Gott. Und doch: Gott gibt sich nicht geschlagen. Das, was Gott mitzuteilen hat, das soll nicht länger unverständlich bleiben. Und da er *sich selbst* mitzuteilen hat, begibt er sich selbst in unsere Welt. „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt“, so betet die Kirche im Angelus-Gebet. Seit der Weihnachtsnacht hat Gottes Wort buchstäblich „Hand und Fuß“. Was Gott sagen will, erschließt sich durch das Leben, die Worte und Taten des Jesus von Nazareth.

Deutlicher kann Gott nicht werden, sich nicht liebevoller aussprechen. All das ist „O-Ton“ Gottes: Wie Jesus so groß und ermutigend er vom Menschen gedacht hat. Wie unerbittlich er Gerechtigkeit und Barmherzigkeit eingefordert hat. Wie er böse und unaufrichtige Worte entlarvt hat. „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens!“ Was Jesus sagt, ist endgültig. Gottes „letztes Wort“, oder wie man neudeutsch sagen würden: nicht mehr zu toppen.

Auch als die Menschen sich von Jesus abwenden, am Ende ihn niederbrüllen und ins Gesicht schlagen – Gott spricht weiter, bricht sein Werben nicht ab. Mit seinem eigenen Leib und Blut legt Jesus Zeugnis ab, dass es kein Zurück für Gott gibt. Dass er bis zum letzten Atemzug nicht aufgibt zu glauben: Der Mensch wird diese Zeichensprache der Liebe verstehen. Wenn auch uns Menschen immer wieder Fragen offen bleiben, wenn wir unser Leben mitunter als rätselhaft empfinden – von Gott her ist das Wichtigste gesagt: Keine Situation des menschlichen Lebens kann so böse, so verdorben, so gott-los sein, als dass er nicht bei uns sein wollte und sich abwenden könnte.

Gottes „Wort“, seine Selbst-Mitteilung bis zum Äußersten ist *uns* anvertraut – *um sie weiterzusagen*. Es ist keine Privatoffenbarung an einen erlesenen Jüngerkreis. Das Wort ist ver-bindlich für alle Menschen, im wörtlichen Sinn: Es bindet die Nationen und Generationen zusammen, über Sprachen und Kulturen hinweg.

Aber davor gilt ganz persönlich, und das wünsche ich uns: Dass *jedem von* uns Gottes Wort „zu Herzen“ geht; dass Er, der Gottes menschengewordenes Wort war und ist, in unserem *persönlichen* Leben seinen Platz findet. Dass wir gläubig vor einer Welt, die Gottes Wort übertönen und niederschreien will, im Sinne Kardinal Woelkis bekennen: „Der Dienst und die Verantwortung für die Menschen und die Kirche endet nicht, wenn es für mich unangenehm wird. Vielleicht beginnt der Dienst dann erst wirklich. Denn ich bin überzeugt, dass diese Zeit eine Erneuerung bitter nötig hat.“ – Oder mit den Worten des Petrus: „Wohin sollen wir gehen? Du, Herr, hast Worte des ewigen Lebens!“

Amen.